

Seine Architekturen, mit Vorliebe nackte Mauerflächen, sind meist von steingrauem Tone, durch farbige

Marmoreinlagen und Fliesenböden belebt. Die Farben sind ins Kühle gebrochen, die feine Verschmelzung der Übergänge verleiht der Oberfläche einen emailartigen Glanz. Oben haben wir schon angedeutet, daß die ausgesprochen malerische Gefühlsweise der wesentlichste Grundzug der niederdeutschen Malerei sei, und daß in dem Oberdeutschen Cranach dieser Zug,

je länger er in seiner neuen Heimat lebte, desto stärker hervorgetreten ist (Bd. II, S. 486).

Desgleichen fanden wir den Hang zum

Passiven, Ruhig-Gleichförmigen, zum Undramatischen als einen zweiten Charakterzug der Malerei der niederdeutschen Tiefebene; auch dieses Wesen drängt sich in Cranach mit der Zeit hervor; das Schläfrig-Gleichgültige seiner Bildnisse, das beschaulich Träge seiner bewegteren Szenen sind zu auffällig in den späteren Werken, um das zu leugnen. Nur ruhig dastehende Figuren gelingen ihm fehlerlos, daher die Vorliebe für stehende Gestalten (die Venus, das Parisurteil). Dabei war er doch, wie die ersten Werke zeigen, ein echter temperamentvoll-knorriger Franke von Hause aus. So stark vermag den Menschen die Kraft des neuen Bodens, auf den er verpflanzt wird, umzuwandeln. In diesem Falle kommt nun noch hinzu, daß die sächsische Kunst der Spätgotik und Renaissance an einer spießhaften Verkümmern litt, wie die Malereien einheimischer sächsischer Meister vor und neben Cranach dartun — weshalb ja auch die Bestellungen Friedrichs des Weisen bei Dürer, die Berufungen Barbaris und eben Cranachs



196. Lucas Cranach d. Ä. u. J.: Kreuzigung. Weimar, Stadtkirche, 1553.
Rechts der alte Cranach und Luther